

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 26

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ernstgenommen werden. Es macht keinen Eindruck auf sie, zu hören, was man tun werde. Nur, was man tut, imponiert ihnen. Es wird aber, wenigstens offen, nichts gegen die laufenden Unternehmungen in Spanien getan. Folge: Berlin und Rom nehmen alles für Bluff.

Sicher wird heimlich allerlei getan und zum Beispiel von Daladier mit einem neuen absoluten Bekenntnis zur Nichteinmischung in Spanien maskiert. Daß die Republikaner sich südlich von Castellon am Mijares neuerdings eingenistet haben und in der neuen Position wieder auf Monate hinaus Widerstand leisten werden, weist auf ununterbrochene Zufuhr neuer Waffen-, Munitions- und Proviantsendungen hin, wobei man freilich gegenüber Mussolini im Hintertreffen bleibt. Der propagandistische Sinn der britischen militärischen Nachricht, der Krieg könne noch mehr als ein Jahr dauern, ist in diesem Zusammenhang sehr gut zu verstehen: Man rechnet neuerdings wieder mit dem linken Spanien als mit einem beträchtlichen Faktor.

Man rechnet damit wie mit der Uberschwemmung des Hoangho in China, die dem Ringen im Norden vorläufig Kiesel schiebt und 150,000 Tote kostet . . . Man rechnet . . . inmitten höchster Spannungen . . . —an—

* * *

Kleine Umschau

Tausend jangesfrohe Kehlen, fünf Elefanten und ein rundes Leder erobern Bern!

Diese Tausendundsechzig haben Bern im Sturm genommen. Einfach überrumpelt. Haben die 120,000 Einwohner unserer schönen Blumenstadt in wenigen, raffigen Zügen schachmatt gesetzt.

Das Gestürm über Bern fängt schon in der Samstagnacht an. Ein heftiger Westwind jagt schwere Regenwolken über Dächer und Türme. Die alte Mure wird übermütig und dringt in die Keller der Matte ein. Und der Mond fährt gelassen durch die rauschende Finsternis.

Man träumt wieder einmal von einem gemütlich-verregneten Ruhetag, den man hinter dem Ofen verschlafen wird. Die Dual der Wahl ist ausgelitten, ob wir Adelsboden oder Randersteg, Emmental oder Seeland, Stockhorn oder Gurten mit unserm Besuch beehren sollen.

Aber trotz Wetterprognose wölbt sich ein wolkenloser Himmel über dem erwachenden Sonntag. Ein goldiger Morgen lacht zwischen weißen Vorhängen in die Stube hinein. Lustige Bise bläst den Faulenzer aus warmen, weichen Federn an die glückselige Wirklichkeit.

Punkt 8 Uhr 40 steht unser Bänz mit tausend andern am Bahnhof. Auf Perron I flattern die bunten Fahnenfächer stadtbürgerlicher Vereine. Sie flattern und knattern vor Freude! Geschäftig eilen rosetten- und fängerabzeichengeschmückte Damen und Herren hin und her. Bewegung packt die Menge. Lachen und Rufen ertönt. Die Melodie des Berner marsches klingt auf, Jauchzer überschlagen sich — — und schnaubend und donnernd rollt das Ungetüm einer schweren Schnellzuglokomotive, eines singenden, jubelnden Eisenbahnzuges in die dämmerige Bahnhofshalle. Zu den empfangsbereiten Fahnen gesellen sich jene der Angekommenen. Begrüßungsworte hallen den Gästen entgegen. Silberne Becher werden kredenzt. Sie sind da! Die Gemischten Chöre sind da! Und den ganzen Sonntag über haben sie im Kasino ihr Bestes gegeben, haben die herrlichen Lieder, die Lieder der Heimat gesungen!

Auf dem Bahnhofplatz stehen Schweizer aus allen Kantonen in Gruppen und Grüpplein plaudernd und scherzend beisammen. Vor dem Parlamentsgebäude parkieren Autos mit den Wappen von Zürich, Genf, St. Gallen, dem Tessin, Basel, Solothurn. In 4 Landessprachen, in 20 Dialekten wird diskutiert. Und beim Rindlifresserbrunnen feiern zwei Hunde ein rührend-herzliches Wiedersehen.

Ein Kind weint. Eine Mutter befängtigt: „Der Knie wird jetzt gleich, gleich kommen!“ Und er kommt tatsächlich. Eine seltsame, bunte Kolonne bewegt sich vom Kirchenfeld her nach der Stadt. Zu den Klängen schneidiger Musikkorps marschieren in Schritt und Tritt uniformierte Bannerträger. Aus eleganten Zweispännerkutschen grüßen und winken die Mitglieder der Kniedynastie ihren alten Bernerfreunden zu. Prächtige Pferde klopfen mit zierlichen Hufen das ungewohnte Betonpflaster. Römische Gladiatoren und stolze Indianer reiten feurige Rosse. Elefanten und Dromedare schreiten bedächtig zwischen den dichtgefügten Menschenmauern. Dumme Auguste reißen große und kleine Kinder zu Lachsalven hin. Und wie ein Spuk verschwindet das seltsame Bild. Die Menschen verlaufen sich, und hoch auf dem Zeitlorenturm holt der eiserne Ritter zum wuchtigen Einuhrschlage aus. Es wird an diesem Sonntag vielerorts Expres-Mittagessen, bestehend aus einer Maggisuppe, Pastetli und Salat, gegeben haben.

Am frühen Nachmittag hat dann der Pilgerzug nach dem Stadion Wankdorf eingesetzt, wo die Finalisten des Fußball-Schweizercups 32,000 Augen zum Leuchten und 16,000 Kehlen zum Explodieren brachten. Dieser Anlaß soll übrigens den Ausfall verschiedener Hornusfertrainings auf dem Gewissen haben, weil fast die halbe Allmend als Auto-Parkplatz reserviert werden mußte. Von den Velos ganz zu schweigen, deren Ueberhandnehmen direkt epidemisch anmutet. Soll doch kürzlich eine Sekundarschule ihr Schulreisli per Fahrrad ausgeführt haben, weil nur 2 Schüler (von 35) — — k e i n Velo hatten. Und weil wir gerade beim Schulreisli sind, darf es auch ein weiteres Publikum wissen, daß eine Klasse der „Meitschisel“ auf den diesjährigen Ausflug verzichtet und das hierfür bestimmte Geld dem Roten Kreuz überwiesen hat zugunsten der Kinder in der spanischen Kriegszone.

Verloren ein . . .

Aus dem jeden Monat im Stadtanzeiger veröffentlichten Verzeichnis der gefundenen Gegenstände lassen sich oft ganz interessante Schlüsse ziehen. Vor allem ist festzustellen, daß die verehrliche Damenwelt im allgemeinen vergeßlicher zu sein scheint, als der Vertreter des sogen. starken Geschlechts. Einer Herren-Armbanduhr stehen nämlich fünf Damenarmbanduhren gegenüber. Zwei Broschen haben ihr Gegenstück in nur einer Krawattennadel. Ein Herrenschirm nimmt sich im Vergleich zu acht Damenschirmen wirklich bescheiden aus, während je ein Herrenregenmantel und eine Damenjacke, ein Zigarrenetui und ein Handtäschchen sich sowohl numerisch als auch zweckgebunden die Waage halten. Der Verlust eines Eheringes und eines Spazierstockes mit Stilet buchen wir auf das Konto „Mann“. Beide Verluste sind sehr unangenehm, da ersterer meistens Ehekonflikte heraufbeschwört, während der zweite unliebsame polizeiliche Nachforschungen zur Folge haben dürfte. Die verlorene Sonnenbrille endlich deutet darauf hin, daß es auch im vergangenen Monat nicht nur geregnet hat — genau wie im Wonne- und Rosenmonat Juni!

Stürmibänz.

Nacht

Von Hermann Hesse.

Es schlug vom Turm die Mitternacht.
Was ist's, daß ich so jäh erwacht?
Was pocht in wunderlichem Schmerz
Noch halb im Traume mir das Herz?

Rings Stille. Keines Windes Hauch,
Kein Tier noch Vogel lebt im Strauch,
Durchs Fenster mit verhalt'nem Schein
Der bleiche Himmel sieht herein,

Da bricht des Traumes noch bewußt
Ein Schluchzen mir aus weher Brust.
Derweil ich schlief, ging bleich und stumm
Der alten Liebe Schatten um.